



1. Die Criesbacher Linde nach dem Wirbelsturm von 1909

Aufnahme: Breyer

Fränkische Gerichtslinden im Kreis Künzelsau

Von Georg Wieser

„Dort, an des Kochers schönem Gestade, wo sich des Dorfes Häuser dehnen vom Fuße des Berges herab zu dem Tale und sich ergießet ein murmelnder Bach von der Höhe, um zu vermählen die rieselnde Flut mit dem rauschenden Flusse; dort, wo sich endet der Gürtel des Kochers, am anderen Ufer stehet die Linde, einst in glücklichen Tagen der Vorzeit von den Vätern des Dorfes gepflanzt, das Criesbach genannt wird.“ – So beschreibt der Ingelfinger Dichter K. K. A. Hahn 1826 die Lage Criesbachs und seiner alten Centgerichts-Linde, die nach der Neuenstadter Linde einst die mächtigste in Württemberg war, mit

9 m Stammumfang in Brusthöhe. Sie hatte sieben Äste von etwa 1 m Durchmesser, die nach den Wochentagen gezogen worden waren. Der zentrale vertrat den Sonntag. Die übrigen waren bis auf den „langen Samstag“ etwa von gleicher Größe. Bild 1 zeigt den altehrwürdigen Baum, der 1909 durch einen Wirbelsturm stark beschädigt wurde und damals schon gipfeldürr und innerlich morsch war. Am 9. Oktober 1926, morgens um 2 Uhr, knickte ein Südweststurm den hohlen Stamm dicht über dem Boden ab. Inzwischen bildete der Stumpf jedoch wieder eine Krone, die sich ständig weiter vergrößert.



2. Die Centgerichtslinde in Hollenbach

Aufnahme: Wieser

Die zweitälteste Linde im Kreis Künzelsau ist die über 600 Jahre alte Centgerichts-Linde von Hollenbach, die ca. 2,5 m Durchmesser hat und heute wieder 20 m hoch ist, nachdem ihre Krone vor rund 100 Jahren vom Sturm geknickt worden war.

Sie besitzt 7 waagrechte, kräftige, oft verzweigte Äste von 5–8 m Länge, die nach dem 1. Weltkrieg durch 17 neue Pfeiler gestützt wurden, welche die Namen der 31 Kriegsgefallenen tragen. Ein mit Lorbeerkrantz, Stahlhelm und Eisernem Kreuz geschmückter Steinblock trägt auf 3 Seiten die Inschriften: „Die dankbare Heimatgemeinde – ihren gefallenen Söhnen – im Tode unbesiegts, unvergessen, unverloren, 1914–1918“ (für die Gefallenen und Vermißten des 2. Weltkriegs wurde ein Gedenkstein auf den Friedhof gestellt).

Hollenbach war seit Karls des Großen Zeiten Sitz eines Centgerichts, dessen Gebiet über Weikersheim hinausreichte, das sich später zum Hauptort entwickelte und wohin Krafft von Hohenlohe 1360 dieses Gericht mit kaiserlicher Erlaubnis verlegte. Doch be-

hielten Hollenbach, Adolzhausen und Herbstaufen, die bis 1453 nach Hollenbach eingepfarrt waren, ein eigenes Gericht, dem Graf Wolfgang von Hohenlohe, der Gründer der Weikersheimer Linie, 1603 ein Siegel verlieh mit einem geteilten Schild, oben mit einem halben goldenen Löwen im schwarzen Feld und unten mit den zwei ineinander verschlungenen Buchstaben H und A in Gold. 1677 wurde in Hollenbach nochmals eine Richtstätte erstellt, die aber 1719 wieder beseitigt wurde.

Als Gerichtsort war Hollenbach mit Graben und Mauer bzw. Hag umgeben. Die Durchgangsstraße war durch 2 Tore geschützt, durch das Herbstauner Tor, das um 1830, und durch das Ailringer Tor, das schon anfangs des 19. Jahrhunderts abgetragen worden ist. Im NW befand sich das Herrschaftshaus, der sogenannte Wolframsturm mit 6,8 m großer quadratischer Grundfläche und mit 1,6–1,8 m dicken Mauern. In ihm hatten Flüchtlinge 3 Tage Asylrecht. Die Bischöfe von Würzburg besaßen als oberste Gerichtsherren (Herzöge von Franken) ein Öffnungs-



3. Die 300jährige gipfelflose Gerichtslinde von Niedernhall,
dahinter eine 200 Jahre ältere Linde mit buschiger Krone, die 1950 beseitigt werden mußte

Aufnahme: Wieser

recht über diesen Turm, der nach Dr. Kost seinen Namen von dem 1322–1333 regierenden Würzburger Bischof Wolfram erhalten haben soll. Im 13. und 14. Jahrhundert dürfte dieser Wehrturm von den 1213–1363 urkundlich erwähnten ortsadeligen Herren von Hollenbach bewohnt worden sein, die Dienstmannen der Edelherren von Hohenlohe waren. Zu ihrer Zeit, anfangs des 14. Jahrhunderts, dürfte die Gerichtslinde gepflanzt worden sein, südlich vom Wolframsturm und östlich von der um 1300 umgebauten Stephanuskirche. Bild 2 läßt erkennen, daß die unteren Äste auf einem von 17 Pfeilern getragenen Gerüst eine Laube bilden, in welcher früher die Gerichtsverhandlungen und bis in die letzte Zeit die „Gemeinde“ abgehalten worden sind, d. h. Verkündigungen des Bürgermeisters nach dem Sonntags-gottesdienst stattgefunden haben. Das neben der

zur Kirche führenden Treppe sichtbare Gewölbe mit ca. 2,5 m Spannweite ist nach Dr. Kost ein Schutzwölb für das früher in Teucheln in den Wolframsturm geleitete, überschüssige Quellwasser, das in dieser „Brunnenstube“ angesammelt wurde. Eine weitere Gerichtslinde steht in der alten Salzstadt Niedernhall auf dem Anger vor dem 1856 abgetragenen Oberen Tor. Sie besitzt keinen Gipfel mehr und wird auf ca. 300 Jahre geschätzt. Ihre unteren Äste, die von Zeit zu Zeit gestutzt werden, ruhen auf einem von 8 Holzsäulen getragenen Gerüst. Bis 1950 stand daneben noch eine zweite, etwa 200 Jahre ältere Linde mit buschiger, aus einem Ast regenerierter Krone (Bild 3). Sie war von Rossameisen so zerfressen worden, daß mit ihrem Zusammenbruch gerechnet werden mußte, weshalb sie 1950 beseitigt wurde.



4. Aquarell von Künzelsau (nach 1820). In der rechten unteren Ecke die Dorflinde; die unteren Äste bilden auf einem von Säulen getragenen Gerüst eine Laube, über welcher der bis zum Gipfel entastete Stamm wie ein Maibaum emporragt

Einst befand sich hier die Thing- und Gerichtsstätte für den Centbezirk Alt-Neufels, später Hermersberg, zu dem das Kochertal von Niedernhall bis Künzelsau und Morsbach gehörte. Als Niedernhall 1356 von Kaiser Karl IV. das Stadtrecht erhielt, wurde es aus der Cent Hermersberg herausgelöst und die Linde bei Criesbach als Malstätte bestimmt. – Die Niedernhaller Gerichtsverhandlungen fanden mehr und mehr im Rathaus statt, wo sich über der Türe des einstigen Gerichtszimmers der beherzigenswerte Spruch eingeschnitten findet: „Eines Mannes Rede ist eine halbe Rede. Man soll sie hören alle bede.“

Heute versammelt sich an der alten Thingstätte nur noch die Niedernhaller Jugend zu fröhlichem Spiel unter der schattenspendenden Linde, die dann und wann auch Treffpunkt für Wandergruppen ist. Eine Aushängetafel an einem der Pfeiler mit Mitteilungen des Bürgermeisters ersetzt die früheren Gemeindeversammlungen. Unser Leben ist unpersönlicher geworden.

Auch die Kreisstadt Künzelsau besaß anfangs des 19. Jahrhunderts noch zwei laubenartig zugeschnit-

tene Linden, die Dorflinde auf dem Anger und das „Lindle“ am Rande der Hochfläche westlich der Stadt. In Augustin Haags Markungskarte von Künzelsau aus dem Jahre 1816 sind beide Bäume eingezeichnet. Ein Aquarell von Künzelsau (Bild 4), das nach Abbruch des Unteren Tores (1820) entstanden ist, zeigt das auf dem Schuttkegel des Künzbachs erbaute, von Mauer und Graben umgebene Städtchen mit dem „Insele“ und der an einen Maibaum erinnernden Dorflinde auf dem Anger (rechte, untere Bildecke), dem Festplatz des Städleins. Die Dorflinde mußte 1857 der heutigen Glenk'schen Schuhfabrik weichen. Auf dem „Insele“ zwischen Kocher, Künzbach und Mühlkanal wurde 1857 ein Reis aus dem Gipfel der gefällten Dorflinde gepflanzt. Der daraus hervorgegangene stattliche Baum ist also jetzt 100 Jahre alt. Er hat in Brusthöhe 3 m Umfang. Einen heute unverständlichen Standort nimmt das „Lindle“ ein. Es fällt heute vom Tal aus kaum auf, weil seine Krone nur wenig über die Waldbäume emporragt. Als es angepflanzt wurde auf der „Wüstung“, der Steppenheide über den Klee- und Kar-

toffeläckern des westlichen Talhangs, dort wo der nach Niedernhall führende Weg die Hochfläche erreichte, hatte man gerade hier einen bezaubernden Ausblick auf Künzelsau und das Kochertal mit Garnberg, Morsbach und Kocherstetten, auf den Wartberg und das Künzbachtal, sowie flußabwärts auf Nagelsberg, das Deubachtal und die alte Zarge. Dieser hervorragende Aussichtspunkt auf das Heimatstädtchen und seine schöne Umgebung mag den Entschluß hervorgerufen haben, hier eine Linde zu pflanzen. Darüber hinaus wurde sie an einem wichtigen Markungspunkt errichtet, auf der Stelle eines Grenzsteins gegen die Hohenlohe-Ingelfingische Herrschaftswaldung, die hier einen Keil in die Künzelsauer Markung hineintreibt.

Die ursprünglich waagrecht gezogenen Laubenäste waren später nicht mehr zurückgeschnitten worden und entwickelten sich zu 18 Ersatzgipfeln, die sich zu einer anscheinend ziemlich regelmäßigen Krone zusammenschlossen. Im entlaubten Zustand erwies sich diese Krone allerdings weniger einheitlich gebaut. Ihre Zweiseitigkeit wurde dem trotz Zumauerung der Hauptstammwunde etwas vermorschten und durch Roßameisen zerfressenen Baum im Mai 1955

zum Verhängnis. Ein heftiger Windstoß zerrte so heftig an der südöstlichen Kronenhälfte, daß infolge der Hebelwirkung der langen Gipfeläste der morsche Grundstamm auseinanderbrach. Die stehengebliebene Baumhälfte mit ihren fünf hohen Gipfelästen wurde zwar abgestützt, dürfte sich aber nicht lange halten können.

Von den übrigen Dorflinden im Kreis Künzelsau soll nur noch die Neusaßer Linde erwähnt werden. Sie ist ein natürlich gewachsener, hoher und breiter Baum mit ca. 1,5 m Durchmesser (Bild 5) und wurde in der Nähe der alten „Hochstraße“, am Rande des Messeplatzes gepflanzt, wo seit dem 14. Jahrhundert und bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts starkbesuchte Märkte, verbunden mit Wallfahrten, abgehalten worden sind. Während sonst die unteren Lindenäste zu einem schattigen Laubendach geformt wurden, zimmerte sich ein Neusaßer Förster einen durch eine Treppe leicht zugänglichen luftigen Hochsitz in die Baumkrone hinein. Wenn auch der Brunnen nicht in nächster Nähe dieser Linde steht, so dürfte auch in ihrem Schatten süß geträumt und Freud und Leid zu ihr getragen worden sein.



5. Die mächtige, fast kugelrunde Linde von Neusaß über Schöntal/Jagst
(links die Kirchturmspitze der Wallfahrtskirche Neusaß)

Aufnahme: Wieser